

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berliner Denkmäler im Volkswitz

Die Berliner interpretieren ihre Denkmäler auf ihre eigene Art, indem sie ihren erzenen und steinernen Berühmtheiten teils recht drastische Ausprüche unterschieben. (Phot. Senkpiehl)

Rechts nebenstehend:

So soll Zieten sich, seit er auf dem Wilhelmsplatz steht, besinnen: «Soll ick mir nu rasieren lassen oder warte ick noch 'n bisken?»

Zu untenstehendem Bild:

Sankt Georg im äußeren Schloßhof schimpft: «Donnerwetter, die verdammte Schlepperei habe ick jetzt satt! Een Ferd reiten, det Schwert führen, mit dem Drachen sich rumkeilen, un dann noch außerdem die olle Standarte hochhalten, det is 'n bisken ville verlangt»



So findig ist man in Berlin.

Mindestens zum fünftenmal in der Woche steigt an der gleichen Haltestelle zur gleichen Zeit in den nämlichen Autobus ein dickes Männchen, stellt zum fünftenmal einen schweren Packen hinter die Treppe und setzt sich in den Wagen.

«Sagen Sie mal», sagt der Schaffner, «wie oft wollen Sie denn eigentlich noch Ihre Pakete bei mir abladen?»

«Bloß noch zwoomal, Schaffner, dann hab ick's jeschafft! Morjen kommt bloß noch die Wäscherolle und der Jasbratofen, und dann sind wir fertig mit dem Umzug.»

Das goldene Berliner Herz.

Der Lehrer sucht den Kindern begreiflich zu machen, daß man Bedürftigen von seinem Ueberfluß abgeben muß.

«Also, Fritz», sagt er, «stell dir vor, du hast eine große Tüte Bonbons. Was machst du damit?»

«Die ess' ick uff!»

«Schön. Denke dir aber, daß neben dir ein armer Junge steht und daß die Tüte so groß ist — unmöglich, sie allein zu zwingen.»

«Doch, die schaff ick!»

«Fritz, du hast nun alle, bis auf drei Bonbons, gegessen, und dein Bauch tut dir schon weh. Was machst du dann?»

«Denn quäl ick mir die dreie ooch noch rin!»

Schottland

Der Schotte ist allgemein als sehr sparsam bekannt. Die Bewohner der Stadt Aberdeen in Schottland aber scheinen die sparsamsten Schotten zu sein.

Ein in Aberdeen geborner und erzogener Mann, Eigentümer eines Kinos, machte einmal eine Geschäftsreise nach London. Er besuchte die dortigen Filmpaläste und interessierte sich insbesondere für die Reklame, die von den Kinobesitzern gemacht wurde. Da fiel ihm auf, daß ein Kino folgendes inserierte: «Personen, die neunzig Jahre oder noch älter sind, haben freien Eintritt.» Dieser Reklametrick sagte ihm sehr zu, nur beschloß er, ihn auf acht aberdeensche Art zu verbessern. Sobald er wieder in seiner Vaterstadt war, ließ er über den Eingang seines Kinos eine große Tafel anbringen, auf der zu lesen war: «Personen, die mehr als neunzig Jahre alt sind, haben freien Eintritt, wenn sie in Begleitung ihrer Eltern kommen.»

Derselbe Mann stieg, als er nach Aberdeen zurückfuhr, in jeder Station aus, in der der Zug stehen blieb, und kehrte keuchend und stöhnend im letzten Augenblick in sein Abteil zurück. Ein Mitreisender beobachtete dieses Benehmen eine Zeitlang, dann fragte er endlich: «Was machen Sie denn auf jeder Station?» Vom Laufen noch ganz erschöpft und nach Atem ringend, stieß der Aberdeener hervor: «Ich kaufe mir jedesmal eine Fahrkarte von der einen Station zur anderen. Es könnte ja ein Unglück geschehen und dann wäre das ganze Geld für die restliche Strecke umsonst ausgegeben.»

Drei Männer tranken in Aberdeen Whisky. Auf einmal zappte im Glas eines jeden eine Fliege. Der eine, der aus Glasgow kam, entfernte das Tierchen mit einem Löffel, sein Freund, der aus Edinburg stammte, nistete das Insekt mit seinem Zeigefinger heraus, aber der Kamerad aus Aberdeen nahm die Fliege und drückte sie über seinem Glas aus.

England

Elf Uhr abends. Mildred war besorgt, daß ihr Gatte nicht nach Hause kam. Sie schickte an fünf seiner Freunde je ein Telegramm mit dem gleichen Inhalt: «Jack ist nicht heimgekommen. Uebernachtet er bei Ihnen?» Kaum war das Telegramm abgegangen, so trat Jack ins Zimmer; durch eine Autopanne war er unterwegs aufgehalten worden. Am nächsten Morgen trafen fünf Telegramme folgenden Wortlauts ein: «Ja, Jack hat bei mir übernachtet.»



«Als ich in Indien war, habe ich sechs Tiger getötet»
«Wirklich! Sind Sie auf sie getreten?» (Everybody)